

KUNSTHALLE
BASEL

RUECKWAND

JUDITH KAKON
⌘

18.9.2020 –
15.8.2021

Öffnen Sie auf Ihrem Computer die geläufigste Anwendung zur Textverarbeitung oder die beliebteste Suchmaschine, und auf dem Monitor erscheint ein Rahmen aus Grau. Kalt, künstlich und zugleich unaufdringlich, ein Farbton irgendwo zwischen Maus und Zement, präsent auf den Bildschirmen eines jeden Smartphones oder PCs – mit anderen Worten, dieses Grau ist in unserem Leben allgegenwärtig geworden. Es ist genau dieses Bildschirmgrau, welches Judith Kakon als Hintergrund für ihr neues Kunstwerk mit dem Titel ⌘ an der Rückwand der Kunsthalle Basel ausgewählt hat. Sie benutzt ein Zeichen als Titel, das auf eine nicht spezifizierte Währung verweist und 1972 erstmals für Computer codiert wurde. Für die fehlende Information, die normalerweise durch ein spezifisches Währungssymbol (wie \$, €, £) gegeben wird, dient das Zeichen ⌘ als typografischer Platzhalter und steht dadurch für irgendwelche und alle möglichen Gelder, für grosse und gar keine Werte. Die Künstlerin platziert dieses Symbol auf der grauen Wand gemeinsam mit dem Prozentzeichen (%), den englischen Wörtern *ESTATE*, *REAL*, *TRUST*, *PRIME*, *GAME*, *EMPIRE* (dt. Grundbesitz, real, Treuhand, erstklassig, Spiel, Imperium) sowie der Zahl 2020.

Diese Zeichen und Begriffe scheinen wie auf einem gigantischen Bildschirm vor der Wand zu schweben und Begriffe, die häufig als Paare im Englischen benutzt werden, wie *real estate* (dt. Immobilie) oder *prime trust* (dt. hochklassifiziertes Treuhandvermögen) wirken wie voneinander abgekoppelt. Die Terminologie, die Kakon verwendet, speist sich aus dem gegenwärtigen weltweiten Immobilienhandel und des ihn begleitenden turbo-kapitalistischen Umlaufs von Währungen. Allerdings ist jedes Zeichen in einer grafischen Adaption einer Schriftart aus dem 15. Jahrhundert gestaltet und aus handgedrehtem Schmiedeeisen gefertigt, wie man es von alten Toren, Zäunen oder Geländern kennt.* So prallen bei dieser Arbeit Bezüge zum Digitalen, zu Währungen und zum Finanzhandel auf eine altertümliche Schrift und auf das offensichtliche Können handwerklicher Schmiedekunst. Es ist eine skulpturale Installation, welche dazu einlädt, entschlüsselt zu werden.

Vielleicht ist es das «2020», welches vermengt mit den anderen Begriffen und Zeichen die Absichten der Künstlerin am deutlichsten aufzeigt. Es verortet das Projekt in ein aussergewöhnliches Jahr der Verunsicherung, in welchem die Auswirkungen der Grausamkeiten des

Spätkapitalismus schmerzhaft sichtbar werden. Entblösst wird die Macht, welche Immobilienimperien errichtet, Mieten einzieht und Räumungen vornimmt – und welche die verschlossenen Tore und Zäune scharf abgesteckter Gebiete und Grenzen bewacht.

Wöchentlich wechselt an der Wand ein zwischen die Zeichen gestecktes Arrangement welcher Blumen verpackt in Zellophan (alle am Ende ihres Daseins), wie zur Erinnerung an einen Verlust oder an Verstorbene, ohne dass erkennbar wäre, wer eigentlich verstorben ist oder an was genau hier erinnert werden soll. Diese performative Geste, welche die Rückwand der Kunsthalle Basel in ein zeitgenössisches Vanitas-Motiv verwandelt, fügt Kakons Projekt eine weitere Ebene von besonderer Eindringlichkeit bei. Der Ursprung vieler Werke der Künstlerin – und ☒ bildet da keine Ausnahme – ist die genaue Beobachtung ihrer urbanen Umwelt und das Offenlegen von Strategien, wie sie in den hier vorhandenen Formen und Zeichen des Alltags eingeschrieben sind. Bewusst konzipierte die Künstlerin ihre Arbeit im Bezug zum öffentlichen Raum, wo das Werk zu sehen ist, das heisst, ganz in der Nähe von Firmensitzen von Immobilienmaklern des Luxussegments und verschiedener Privatbankiers sowie von der Freien Strasse, der Basler Einkaufsstrasse, wo der freie Warenaustausch voll zur Geltung kommt. Genau hier präsentiert Kakon eine leicht bissige Reflexion über den Kreislauf von Geld und Fürsorge und verweist darauf, wie sich die verheerenden Auswirkungen von Finanzspekulationen, bei denen die private Anhäufung von Wohlstand, Kapital und Eigentum nicht mehr als ein Spiel zu sein scheint, auf das Leben vieler auswirkt.

Judith Kakon wurde 1988 in Basel, CH, geboren, wo sie lebt und arbeitet.

Judith Kakon
☒, 2020
Stahl, Schnittblumen, Plastikhüllen
Masse variabel
Courtesy die Künstlerin

Kunsthalle Basel / Basler Kunstverein wird grosszügig unterstützt vom Kanton Basel-Stadt.



Das Projekt wird grosszügig unterstützt von Heivisch, mit zusätzlicher Unterstützung von der Minerva Kunststiftung, der Futurum Stiftung und der Sulger-Stiftung sowie durch Sachleistungen der Stadtreinigung, Tiefbauamt Basel-Stadt.



SULGER-STIFTUNG

Dank an
Annette Amberg, Claude Blum, Claudia Danuser, Dominik Egli, Gina Folly, Ronnie Füglistner, Thomas Herzog, Heinrich Heusser, Martin Hug, Julia Keller, Marc Keller, Rolf Märki, Sonja Meister, Sabrina Neff, Edit Oderbolz, Julia Pfisterer, Kilian Rütthemann, Anatol Schenker, Rahel Schrohe, Anselm Stalder, Martin Stoecklin, Baharak Tajbakhsh, Heinrich Vischer, Hannah Weinberger und Melina Wilson sowie dem Restaurant Kunsthalle

* Kakons Eisenelemente sind in einer Schrift ausgeführt, welche in Zusammenarbeit mit dem Designer Ronnie Füglistner konzipiert wurde, der eine serifenlose Adaption einer Schrift aus dem 15. Jahrhundert entwickelt hat. Diese Schriftquelle besteht aus geometrischen römischen GROSSBUCHSTABEN, deren Autor Damianus Moyllus war. Die Originalzeichnungen von Moyllus' Schrift sind in Jan Tschicholds *Das Alphabet des Damianus Moyllus* zu finden, veröffentlicht bei Bucherer, Kurrus & Company, Basel (1971).

In der Bibliothek der Kunsthalle Basel finden Sie weiterführende Literatur zu Judith Kakon.

Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram und teilen Sie Ihre Fotos und Ihre Eindrücke mit #kunsthallebasel.

Mehr Informationen unter kunsthallebasel.ch